

Freie Presse

Bezugspreis monatlich: In Łódź mit Zustellung durch Zeitungsboten Zl. 5.—, bei Abn. in der Gesh. Zl. 4.20, Ausl. Zl. 8.90 (Wk. 4.20), Wochenab. Zl. 1.25, Erscheint mit Ausnahme der auf Feiertage folg. Tage frühmorg. sonst nachm. Bei Betriebsstörung, Arbeitsniederlegung oder Beschlagnahme der Zeitung hat der Bezahler keinen Anspruch auf Nachlieferung oder Rückerstattung des Bezugspreises. Honorare f. Beiträge werden nur nach vorher. Vereinbarung gezahlt.

Schriftleitung und Geschäftsstelle:
Łódź, Petrikauer Straße Nr. 86
Fernsprecher: Geschäftsstelle Nr. 106-88
Schriftleitung Nr. 148-12.
Empfangsstunden des Hauptleiters von 10 bis 12.

Anzeigenpreise: Die 7spaltige Millimeterzeile 15 Gr., die 8sp. Reklamezeile (mm) 60 Gr., Eingeländes pro Textzeile 120 Gr., für Arbeitsuchende Vergütungen. Klein-Anzeigen bis 15 Wörter Zl. 1.50, jedes weitere Wort 10 Groschen. Ausland: 50% Zuschlag. Postkonten: T-wy Wyd. „Libertas“, Łódź, Nr. 60.689 Warszawa. Zustelle für Deutschland: Dresdner Bank, Berlin W 56, Konto Nr. 51097/25 „Libertas“.

Habsburger-Briefe aus dem Exil

Otto von Habsburg hat neue Hoffnungen, die Hitlerbewegung gefällt ihm nicht

Wien, 25. September.

In der Nähe von Wien (Nieder-Österreich) fanden am Sonntag Legitimisten-Versammlungen statt. Drei Gemeinden der Umgegend haben vor einiger Zeit Otto von Habsburg das Ehrenbürgerrecht verliehen. Anlässlich des Festes richtete Otto ein Danksschreiben an die Gemeinden.

Nach einer Feldmesse marschierten die Legitimisten an Max Herzog von Hohenstein, dem Sohne des in Sarajewo ermordeten Franz Ferdinand, vorüber. Max von Hohenstein überreichte die drei Schreiben den Bürgermeistern. In diesen Schreiben heißt Otto auf die

Ungerechtigkeit der Revolutionsgesetze, die die Habsburger als Österreicher verdrängten,

hin. In der Anerkennung der Ehrenbürgerrechte sieht er ein ehrendes Andenken seines Vaters, des „Martyrers-Kaisers“, der in Madeira an gebrochenem Herzen gestorben sei. Unter anderem nimmt er auch in scharfen Worten Stellung gegen die nationalsozialistische Bewegung. Weiter erklärt er, daß Österreich unter der Regierung der Habsburger der Träger des heiligen Römischen Reiches deutscher Nation gewesen sei und hofft, daß die gegenwärtige Regierung die Österreich entehrenden Gesetze aufheben werde.

Alle drei Briefe sind nicht von einem bestimmten Ort datiert, sondern aus dem „Exil“.

Dom polnischen Staatsbesuch in Danzig



Sitzend von links: Senatspräsident Dr. Naujning, polnischer Ministerpräsident Jędrzejewicz, Senatsvizepräsident Grejfer. Links stehend Minister apée, der diplomatische Vertreter Polens in Danzig.

Einweihung der Hsinburgschule in Helsingfors

Helsingfors, 25. September.

In Helsingfors fand heute die Einweihung einer deutschen Schule in Gegenwart des deutschen Geschäftsträgers, der deutschen Kolonie und zahlreicher finnischer Ehrengäste, statt. Nach künstlerischen Darbietungen und Ansprachen überbrachte der deutsche Geschäftsträger die Glückwünsche der Reichsregierung und ein Glückwunschkgramm des Reichspräsidenten v. Hindenburg, dessen Namen die Schule trägt, mit seinem Bilde mit eigenhändiger Unterschrift. Der Leiter des finnischen Schulwesen Rytkönen, überbrachte die Glückwünsche der Behörde Finnlands.

Von der Lubke Gesundheitszustand gebessert

Łódź, 25. September.

ausländischen Presse wird die Nachricht verbreitet, daß man von der Lubke vergiftet hätte. Demgegenüber ist zu stellen, daß sich der Angeklagte am Sonntag besser fühlt als am letzten Verhandlungstag. Er hat Brötchen gegessen und ging einige Zeit mit seiner Verteidigerin im Garten des Gefängnisses spazieren.

„Allgemeine Fühlungnahme“ und Golf am Vortage der Völkerbundversammlung

Genf, 25. September.

Am Vortage der Völkerbundversammlung hat nur eine Besprechung politischer Natur stattgefunden und zwar zwischen dem englischen Außenminister und dem österreichischen Bundeskanzler Dollfuß. Die Besprechung dauerte eine Stunde und soll den Charakter allgemeiner Fühlungnahme gehabt haben. Hierzu verlautet ferner, daß die Regierungsumbildung in Österreich eine gewisse Rolle spielte.

Die englischen und amerikanischen Vertreter verbrachten den Nachmittag auf dem Golfplatz.



Der Däne Helmer Rosing,

der frühere Völkerbundkommissar in Danzig, wurde in einer geheimen Sitzung des Völkerbundes zum Direktor der Minderheiten-Abteilung des Völkerbundsekretariats gewählt.

Reichsminister Goebbels eingetroffen

Genf, 25. September.

Reichsminister Dr. Goebbels ist Sonntag nachmittag in Genf eingetroffen. In allen internationalen Kreisen hat der Aufenthalt des Ministers in Genf großes Interesse hervorgerufen. Es ist dies das erste Mal, daß ein führender Minister des neuen Deutschland Genf Boden betritt. Dr. Goebbels wird in den nächsten Tagen in Gedanken- und Berührung mit den Vertretern anderer Großmächte treten. Seine Anwesenheit in Genf ist auf einige Tage festgelegt.

Dr. Z. ARONSON

Frauenarzt
zurückgekehrt

5929

20 Goldmilliarden erwarten Aufwertung

Frankreichs Rußlandhoffnungen.

Herriot, die Hände gemächlich in den Taschen, auf dem Bahnsteig spazierend, Herriot im Gespräch mit Stalin, Herriot im Abteilfenster, Herriot bei Befähigungsfahrten oder Feierlichkeiten — kaum ein Tag verging während der Rußlandreise des ehemaligen französischen Ministerpräsidenten, ohne daß nicht eines dieser Bildchen in großer Aufmachung mit herzlichen Titeln und Unterschriften in den französischen Zeitungen erschien und von da in die gesamte deutschfeindliche Presse des Auslandes überging.

Es entbehrt nicht einer gewissen Komik, mit welchem Eifer der Reklamefeldzug für die französisch-russischen Beziehungen betrieben wird. Aber die Reklame ist wohl nötig, denn es kommt für die französischen Politiker die den Traum der französisch-russischen Freundschaft träumen, darauf an, jene Millionen ihrer Landsleute zu gewinnen, die an der eigenen Tasche, am eigenen Vermögen die Folgen dieser Freundschaft schon einmal gespürt haben.

Wenn Frankreich Jahre hindurch ausgesprochen rußlandfeindlich war, wenn in Moskau bei allen Phantasien kommender militärischer Interventionen gegen Rußland gerade Frankreich stets eine Führerrolle spielte, so hatte das seine guten Gründe. Die Phantasien von solchen Interventionen fanden zwar nie eine Bestätigung, aber ihr Ursprung lag in der Stimmung des kleinen französischen Rentners, den die Rußlandpolitik der vergangenen Regierungen sein Vermögen gekostet hatte. Dieser Volkseinstimmung mußten die wechselnden Kabinette in Paris Rechnung tragen, sie konnten sich dieser tiefen Enttäuschung des kleinen französischen Sparers nicht entziehen. Die französischen Vorkriegsregierungen hatten Rußlands Rüstung finanziert. Die großen russischen Rüstungsanstalten wurden in Frankreich aufgelegt und dem französischen Sparer von den amtlichen französischen Stellen warm empfohlen. So legten kleine und kleinste Rentner ihr Geld in russischen Anleihen an. Mit einem Schlag waren diese Anlagepapiere bei dem Ausbruch der bolschewistischen Revolution wertlos geworden. Es kam nicht nur keine Zinsen mehr, sondern das Papier hatte auch seinen Kapitalwert verloren. Einige Jahre lang fand zwar noch ein Handel von Hand zu Hand statt, immer in der Hoffnung, daß entweder die Unternehmungen der Kollaboration oder Denikin oder irgendeines anderen weißrussischen Generals den Erfolg haben würden, den Bolschewismus zu stürzen und eine Wiederanerkennung der Vorkriegsschulden zu bringen. Aber dieser Handel flaute mehr und mehr ab, die Sowjetregierung weigerte sich hartnäckig, irgendeine Schuldverpflichtung des zaristischen Regimes anzuerkennen, und der französische Sparer konnte seine Rußland-Anleihen abschreiben. Die Hoffnung ersah freilich nie, daß irgendeine günstige Situation doch noch einmal wenigstens zu einer kleinen Aufwertung des Kapitals führen würde.

Auch jetzt ist die Frage sofort wieder angeschnitten worden; denn die Interessen der Sparer völlig aufzugeben, wagt bei allen Bemühungen um die russische Freundschaft auch die jetzige französische Regierung nicht. Man kann das verstehen, wenn man daran denkt, daß der Betrag der russischen Vorkriegsschulden in Frankreich rund 20 Milliarden Goldfrank erreicht, die natürlich, wenn man die inzwischen aufgelaufenen Zinsen und Zinseszinsen hinzuschlagen wollte, noch erheblich an Wert gewonnen haben würden. Frankreich war mit diesem Betrage der größte Gläubiger des zaristischen Rußland, während sich z. B. in Deutschland nur für 1 bis 1 1/2 Milliarden Goldfranken russischer Vorkriegsanleihen befinden. Die französische Regierung hat, als sie das Anleiheenthema jetzt wieder zur Debatte stellte, den Russen freilich nicht jene riesige Kapitalsumme zu präsentieren gewagt. Sie will nur eine ganz bescheidene Aufwertung erreichen, mehr eine Art Anerkennungsgeld, an der auch noch die russischen Nachfolgestaaten, also Polen, Finnland usw., beteiligt werden sollen.

Gelänge das Frankreich, so würden auch die in Deutschland befindlichen russischen Vorkriegspapiere wieder Wert erhalten; denn in den deutsch-russischen Verträgen ist vorgesehen, daß jede einem anderen Lande zugestandene russische Zahlung auf Vorkriegsanleihen im gleichen Maß den deutschen Gläubigern zugute kommen muß. Aber wenn in Frankreich das Hindernis für eine Annäherung an Rußland bisher ja eine Enttäuschung des französischen Sparerers war, so ist in der russischen Bevölkerung ein ebenso

starkes gefühlsmäßiges Moment festzustellen, über das sich die russische Regierung ebenfalls schwer hinwegsetzen könnte — die Ablehnung, irgend etwas anzuerkennen oder für irgend etwas zu zahlen, das aus dem zaristischen Regime stammt. Die Sowjetregierung hat ein Jahrzehnt lang diese grundsätzliche Ablehnung jeder Verantwortung für das Ehemals geradezu zum Dogma erhoben. Wird sie sich jetzt darüber hinwegsetzen und für Vorkriegsanleihen zahlen können, während sich doch die Ergebnisse des russischen Außenhandels mehr und mehr verschlechterten. Daß die Politiker Annäherungsaktionen betreiben, ist zu bezweifeln. Daß solche materiellen Erwägungen bei dem kleinen Mann hüben und drüben eine Rolle spielen, ist aber einseitig ein unsichtbarer Faktor in dieser Rechnung der Politiker.

Dramatischer Flug eines deutschen Ballons In England gelandet

Düsseldorf, 25. September

In Düsseldorf wurde gestern ein Ballon, der mit drei Piloten bemannt war, auf seinem Fluge nach nördlicher Fahrt nach der englischen Küste abgetrieben.

London, 25. September.

Die am Sonntag nachmittag bei Berwick an der englischen Ostküste gelandeten drei Deutschen haben eine äußerst dramatische Fahrt hinter sich. Sie konnten die englische Küste nur mit größter Mühe und unter Abwerfen sämtlichen Ballastes erreichen. Gleich nach dem Start wurden sie durch einen starken Südwind in Richtung Norwegen abgetrieben. Bald wechselte jedoch der Wind und trieb sie über die Nordsee ab. Obwohl sie im Laufe der Nacht sämtlichen Ballast abwarfen, gingen sie in den Morgenstunden des Sonntag so weit herunter, daß der Ballon mehrere Male die Wellen berührte. Glücklicherweise erreichten sie die englische Küste, wo sie inmitten des Mändervergebiets der englischen Flotte niedergingen. 30 am Ufer stehenden Personen gelang es, das Landeseil zu ergreifen und es an einem Baum zu verankern.

London, 25. September.

Die drei deutschen Ballonfahrer Dr. Diekmann, Dr. Wagner und Reume wurden am Sonntag abends festgenommen, da sie als Fremde ohne Pässe in England eingetroffen sind. Ihr Ballon ist vorübergehend von den englischen Zollbehörden beschlagnahmt worden.

USA landen Truppen auf Kuba

Genf, 24. September

Meldungen aus Washington zufolge ist eine amerikanische Truppenabteilung in Kuba gelandet, um den Schutz der amerikanischen Staatsangehörigen auf Kuba sicherzustellen. In mehreren großen Städten sollen wieder Arbeiterunruhen ausgebrochen sein, so daß kubanische Truppen aufgerufen werden mußten, um die Streikenden zu zerstreuen.

Der kubanische Präsident San Martin hat Verhandlungen mit der Opposition eröffnet, um die gegenwärtigen Gegensätze zu beendigen. Der amerikanische Zerstörer „Samilton“ ist nach Miami und Cayo ausgelaufen, wo sich mehrere englische Staatsangehörigen in Gefahr befinden sollen.

Der Fluch der guten Tat

Von Kurt Münzer.

Ich habe jetzt so was wie einen Mord auf dem Gewissen, aber schuldlos ist nie einer zu einem Verbrechen oder einer Sünde gekommen. Ich war auf dem Wege nach Interlaken, das ich im Vorfrühling besonders liebe. Die großen Hotels geschlossen, ich der einzige Gast eines beheizten Hauses, die Wiesen zwischen den Seen in erster über-schwenglicher Blüte, und die Augen — sobald sie in die Höhe gehen — geblendet vom schmelzenden Schnee der Jungfrauengruppe.

Ich reise gern in kleinen Etappen und stieg an der Bergstraße in einem Städtchen aus. Ich hatte Studenten-erinnerungen daran, von Heidelberg aus war ich fast jeden Sommer hierher gefahren, um Anna zu sehen, die jung gestorbene Anna. Lang war das her, aber das Städtchen unverändert. Selbst die Not der Tage schien nicht bis her gedrungen, nur als ich zum Nachtmahl das Stadtblättchen las, fand ich auch hier Auktionen angezeigt, freiwillige und zwangsweise, man verarmte auch hier, mußte sich einschränken, verkleinern. Ich hatte für fünf Wochen der Ver-trübnis entziehen wollen, aber sie schienen mich bis an die Grenze, wer weiß, vielleicht bis ins Nachbarland verfolgen zu wollen.

Ich blieb noch den ganzen nächsten Tag. Der Frühling an der Bergstraße ist das holde Erlebnis, das man in deutscher Natur haben kann; diese zart gestügte Landschaft ist von einer Reue und Jugendlichkeit, einer Schöpfungsanmut, wie sie kein anderer Erdstrich hat.

Vormittags ging ich vor's Städtchen, die alten Anna-wege, bis in mein Dörfchen jenseits des Berggründens. Dort, beim ersten Haus, stieß ich auf ein Menschenhäuflein: Auktion! Vor das laubere, schöne Bauernhaus waren Möbel gestellt, ein Pferd und zwei Kühe angepöfcht, zwei Wagen, ein Pflug standen da, und ich hörte, daß auch der Auktor jenseits der Straße mit ausgeboten würde. Zwei Dutzend Bauern waren da, ihre Frauen prüften Sofa, Kommode, zwei Kinderbetten. Die Sonne übergoß die Szene, als sei es eine heitere, sorglose. Da entdeckte ich hinter dem aufgeschichteten Holz an der Schmalfseite des Hauses eine junge Frau in einem schwarzen Kleid. Sie hob den Blick, er traf mich: ich hatte nie eine so abgrün-

DER TAG IN LODZ

Montag, den 25. September 1933.

Es gibt Menschen, die gar nicht irren, weil sie sich nichts Vernünftiges vorsetzen.
Goethe.

Aus dem Buche der Erinnerungen:

- 1555 Abbruch des Augsburger Religionsfriedens.
- 1846 * Der Meteorolog Wladimir Köppen in St. Petersburg.
- 1849 † Der Komponist Johann Strauß (Vater) in Wien (* 1804).
- 1852 * Der Philosoph Hans Reichenow in Neuren bei Thübingen.
- 1858 * Der Geograph Albrecht Penck in Leipzig.
- 1878 † Der Kartograph August Petermann in Gotha (* 1822).

Sonnenaufgang 5 Uhr 31 Min. Untergang 17 Uhr 35 Min.
Mondaufgang 13 Uhr 23 Min. Untergang 19 Uhr 49 Min.
Mond in Erdnähe.

Aufgeschlossene Liebe

Wir alle laufen auf Steinen, und manche mit bloßen Füßen.

Wir alle tragen die Sehnsucht in uns nach ein wenig Sonne und sind dankbar, wenn nur für einen kurzen Augenblick die Volkende unserer Sorgen und Mühen zerstreut.

Wir alle wären imstande, irgendwo Freude zu bereiten und stellen uns meist so wie Alexander vor Diogenes.

Das Leben ist rau und herb, aber es könnte viel Süße bergen, wenn wir es nur verstünden, unsere Stunden zu duftenden Blüten zu machen.

Viel Gutes begibt sich an einem Tage, doch wir klaben mit fähigem Griff fast immer die Dornen heraus. Oder greifen wir nur blind hinein und merken erst daran, daß sich die Dornen eingraben, daß wir Dornen fassen?

Zwischen Sonnenaufgang und Sonnenniedergang spannt sich eine lange Kette von Möglichkeiten. Ein Glied ist ins andere verschlungen. Warum wundern wir uns, wenn nicht zwischen Eisenklammern plötzlich ein goldenes Gliedchen glänzen will?

Ein wenig Liebe, schon am Morgen gestreut, warum sollte es nicht möglich sein, einen ganzen Tag mit einem Schimmer des Glücks zu überhauchen?

Frau Uja, Goethes Mutter, war es, die sagte: Ich finde jeden Tag etwas, worüber ich mich freuen kann. Sie war eine Lebenskünstlerin wie wenige, und ihr Geheimnis war aufgeschlossene Liebe. Was sie anfaßte, wurde heiter und leicht.

Schon ist in der Welt, Liebe zu zeigen. Aber Liebe, die sich nicht äußern kann, ist eine Schelle, die niemand zum Klängen bringt.

Keiner ist unter uns, der nicht Schatzgräber sein könnte. Aber es lohnt sich nichts, wenn wir uns nicht selbst verschätzen. Jeder kommt nur zum ureigensten Besitz, wenn er sich zu eigen gibt. Vorbehalten heißt nicht halten, sondern verlieren, und es gibt keinen sichereren Weg, um sich selbst zu gewinnen, als sich zu verlieren an das, was man liebt.

Nur ein wenig mehr Liebe, und die Welt wäre verwandelt, sagst du mir, und dann fallen die aus niedrigster Alltäglichkeit, die sich sonntäglichen Anschein gibt, die Worte zu: Ich hätte ihn mit dem Knüttel niederschlagen sollen.

Nur ein wenig mehr Liebe! Das Zauberwort „Sich öffnen“ wird nur dort wirksam, wo es lächelnde Lippen sprengt, aber fest verriegelt bleiben die Tore des Herzens, wo ungeschäm mit ehernem Klöppel Einlaß begehrt wird.

Immer aber wird der Widerhall schwächer sein als der Ruf. Wie vieler lauter Rufe bedarf es dann noch, um die Welt zu erlösen!

Batory- und Sobieski-Feiern

p. Am gestrigen Tag der Entsetzung von Wien fanden in unserer Stadt verschiedene Feierlichkeiten statt. Schon am Sonnabend hatte die Stadt aus diesem Anlaß Flaggen-schmuck angelegt. Gestern vormittag fand um 11 Uhr in der Kathedrale ein Festgottesdienst statt, dem Vertreter der Staats- und Militärbehörden, der in Lodz stationierten Regimenter, der Schulfugend und der verschiedenen Organisationen beiwohnten.

Um 12 Uhr fand im Populären Theater eine Feier statt, auf der Prof. Alexander Sackowski eine Rede hielt. Auch in mehreren Schulen fanden Feiern für die Schüler der Volksschulen statt.

Um 17 Uhr fand im Stadttheater eine Sitzung der Lodzer Abteilung der Pönischen Historischen Gesellschaft statt, wobei Major D. Lasowski aus Warschau einen Vortrag über das Thema „Batory und Sobieski“ hielt.

Abschiedsfeier für Pastor Lerle

Gestern verabschiedete sich der bisherige Pastor der freikirchlichen St. Petri-Gemeinde in Lodz von seinen bisherigen Gemeindegliedern. Am Vormittag fand in dem Kirchsaal an der Senatorenstraße 16 der übliche Gottesdienst statt, in dem Herr Pastor Schlader die Beichtrede hielt, während der Hauptgottesdienst von Herrn Pastor Lerle gehalten wurde. Seiner Predigt legte er die Worte des Apostels Paulus: „Und nun, lieben Brüder, ich befehle euch Gott.“ (Apost. 20, 32) zugrunde. Liebe Worte richtete der Scheidende an die Kassenvorsteher, die Helfer im Kindergottesdienst, die Sänger die auch durch einige Lieder zur Verschönerung des Gottesdienstes beitrugen und die ganze Gemeinde.

Am Nachmittag verabschiedete Herr Pastor Lerle von der Jugend der Gemeinde, um am Abend gab es noch eine besondere Feier, die von dem Kirchenchor, der von Herrn Eugen Wulf geleitet wurde, für den Scheidenden Seelenhirten veranstaltet wurde. — Morgen verläßt Herr Pastor Lerle unsere Stadt, um sich an seine neue Wirkungsstätte (Placiszewo, Kreis Ciechanow, jenseits der Weichsel) zu begeben. B—r.

p. „Feiertag der Arbeit“. Unfallschines „Feiertag der Arbeit“ fanden gestern in Lodz, wie auch im ganzen Lande verschiedene Feiern statt. Am Sonnabend um 7 Uhr marschierten Orchester durch die Stadt, wobei Flugblätter verteilt wurden. Gestern um 11 Uhr fand in der Philharmonie eine Feier statt, und um 1 Uhr gab es auf dem Militärplatz Sportkämpfe. Um 1 Uhr abends begann im Stadttheater ein Ball.

p. Tagung der Jugend des Verbandes „Die“. Gestern vormittag begann im Lok des Verbandes der Polnischen Arbeitenden Jugend „Die“, Petrifauer Straße 91, eine Tagung der Jugendverbände. Um 9,30 Uhr marschierten die Delegationen nach der Kathedrale, wo ein Gottesdienst abgehalten wurde. Am Nachmittag fand eine Feier im Stadtsaal statt.

dige Trauer und schon wieder Gleichgültigkeit gewordene Vergewöhnung gesehen.

„Ich ging zu ihr. „Ist das Ihr Haus?“ fragte ich sie. „Ihre Sachen?“ Sie antwortete nicht sofort, sie sah zu Boden, wieder auf, und da spürte sie wohl, daß ich nicht neugierig war, sondern ergötzt.

„Ja“, sagte sie, „und ich weiß nicht, was werden soll. Kein Pferd, kein Vieh, keinen Aker, ein hohles Haus.“

Ich setzte mich neben sie auf die Bank. „Den haben Sie verloren? Den Mann? Sie sind doch in Trauer.“ „Nein, der Mann ist fortgegangen, der kann's nicht mit ansehen, der ist auch zu heftig, mein Gott, der fährt wie ein Wilder auf, der hält sich auf alle gestützt, die besten...“ „Nein, beide Kinder haben wir begraben, beide hatten die Kinderlähmung, ein Jahr ging das, wir haben sie nach Heidelberg gebracht, aber kein Professor hat sie gesund gemacht. Hin sind sie. Dann ist ein Stall abgebrannt, eine Kuh umgekommen, nichts verblieben. Die Krankheit hat viel gekostet, Steuern haben wir mehr als ein Jahr nicht gezahlt, überall Schulden, jetzt muß reiner Tisch gemacht werden, das Finanzamt hat gepfändet...“

Ja, so ist es. Da —

Die Stimme des Auktionators klang. Zuerst kam der Aker dran.

In diesem Augenblick durchflutete mich etwas, ein un-jählich heißes Glücksgefühl. Da war mir Gelegenheit geboten, meinem Dasein einen Sinn zu geben. Ich hatte fünfzehnhundert Mark in der Tasche, bestimmt mir viele Wochen schmerzlichen Mühsigangs zu verschaffen. Aber nein, eigentlich überlegte ich gar nicht. Es trieb mich. Nicht etwa: Gutes tun! Sondern vielmehr: mir selbst was leisten...

Ich lief vor das Haus und packte den Auktionator an und fragte. Es waren elfhundertachtzig Mark Schulden. Ich nahm den Mann unter den Arm und führte ihn unter die Tür.

Nach zehn Minuten kehrte ich zu der Frau zurück. Sie stand unruhig horchend da, traute sich nicht zu den Menschen hin, ihr Mund zitterte, und erst jetzt sah ich, wie jung und schön sie war, gar nicht bäurisch, eher zart und leicht. So wie der Frühling ihres Landes, blaß in ihren engen, färbigen schwarzen Kleidern, braun das reiche Haar und grau die großen, trockenen Augen.

„Gehen Sie ins Haus, liebe Frau, bitten Sie die Nachbarn, Ihnen die Möbel zurückzustellen, führen Sie die

Tiere in den Stall, los, die Wagen in den Schuppen, besetzen Sie Ihren Aker, es hilft Ihnen alles. Guter Tag, seien Sie nicht mehr traurig, Sie sind keinem was schuldig. Mit Gott.“

Während ich noch rede, lief ich schon. Ich lief, keiner kam mir nach, alle wien wie verzaubert, vielleicht glaubte es die Frau gar nicht. Nun, ich warf mich im Wald unter die sprießenden Büsche, ich trank den Duft, ich hatte keine Ordeishuhe, ich war in eine namenlose Seligkeit eingegangen.

Am nächsten Morgen fuhr ich weiter. Nur bis Freiburg. Statt Interlaken Schwarzwald. Ich würde vier Wochen wandern. Wätern! Das kostet nichts. Das würde mir wohl tun in in Schweizer Küche schwelgen und aufs Jungfrauenhäfen. Lds.

Beim Frühstück sa ich durch das Fenster auf der Straße Unruhe und H. Man blieb beisammen stehen, lebte aufgeregt, und merkte ich auch, daß der alte Keller brannte, mir die Stille mitzuteilen.

„Mord“, flüsterte verschwörerisch. „Herr Doktor, Todschlag in einem Hof, zwei Stunden von hier. Ein Bauer — war schon immer ein Kaufbold, ein heftiger Mensch, hat schon aßlunger Burck mal gefressen, immer eiferfüchtig wie ein — Und gestern, er hat Bech gehabt, Schulden gemacht, und gepfändet, da war nun die Versteigerung, er war von, wolt's nicht mitansehen — ja, denken Sie bloß, daß einer, der zahlt die ganze Summe und schenkt der Fr alles zurück. Nachmittag kommt der Mann wieder, häßliche Geschichte, da brüllt er gleich: O, mein Liebhaber! In Geliebten, der hat's dir geschafft, nun ist's raus. Woher gibt's keine, das tut man bloß aus Liebe. — Und, Herr Doktor, wie die Nachbarn auf das Geschrei hin zulaufen, schon zu spät, da liegt sie schon, er hat sie mit'm Beil erlösen. In der Nacht haben sie ihn geholt.“

Ja, ich ging dann aufs Gericht und erlöste sie. Ich wollte den Mann sprechen, aber in der Zelle schon erhängt...

Der Untersuchungsrichter war ein alter Herr, er erlaubte mir zu sagen: „Sie haben den lassen, das ist immer gefährlich. Nichts gegen obigen Wochten eine recht trügerische und pro Jugend ist. Wenn aber Wohltun aus Laune es eher ein Laster.“

Ein Laster? Ich hüte ja auch dafür.